

Ein Blick in die Kampfzone

Im lustvoll-bösen Theaterkriegsspiel „Vorsprechen für zwei“ sprechen zwei Schauspieler an einem Pariser Haus vor

VON ELISABETH EINECKE-KLÖVEKORN

Jacques Brels Chanson „Au suivant“ ertönt im Hintergrund. Der Nächste bitte, wie bei der Musterung. Vorsprechen für eine Bühnenrolle kann da durchaus mithalten. Zumindest in der Komödie „Vorsprechen für zwei“ von Stephan Eckel, deren Uraufführung Johannes Prill nun im Theater die Pathologie inszeniert hat. Ein schwarzer Raum, zwei Stühle, ein Regietisch in der ersten Reihe: Das reicht für einen vergnüglichen Blick in die Kampfzone hinter den Kulissen. Man schenkt sich in 70 Minuten nichts – von verbalen bis zu handgreiflichen Gemeinheiten.

Immerhin haben die beiden jungen Schauspieler es bis in die letzte Castingrunde an einem kleinen Pariser Theater geschafft. Jean-Marc (Timo Aust) ist der eitle Macho mit großem Ego und bescheidener Intelligenz. Er rappt den Hamlet, hat aber von Molière noch nie was gehört. Marie (Carina Siekirka)

verlangt Texttreue, steht auf Strasbergs Method Acting, kommt gut in die Rollen rein, aber schwer wieder heraus. Die Julia als magersüchtiges Girlie im Hungerwahn war ihr bisheriges Paradestück. Jean-Marc sieht sich schon als Filmstar, Marie macht Atem- und Lockerungsübungen. Eins ist nach ihren ersten Vorsprechtagen klar: Sie können sich nicht ausstehen. Es kracht also so gewaltig zwischen ihnen, dass sie das leise Erscheinen des Regisseurs erst mal gar nicht wahrnehmen. In Ordnung: Der Zoff war natürlich nur eine Szenenprobe. Allerdings so realistisch, dass der erfahrene Regisseur die beiden gleich für ein Paar hält. Alles ist gespielt, aber wo liegt die Grenze zwischen privatem Leben und dramatischer Darstellung?

Volker Hein als Regisseur Edouard Duval gibt sich mal zynisch, mal väterlich jovial angesichts der zunehmend aus dem Ruder laufenden Kandidaten. Jean-Marc's vertrottelter Lear war schon grauenvoll genug.

Marie's selbstverfasster Muttertrauma-Monolog toppt jedoch schnell die schlimmsten Erwartungen. Aber die anderen Vorsprecher waren offenbar noch schlechter. Deshalb macht er den beiden noch mal Mut. Auf jeden Fall soll die neue Komödie mit dem schönen Titel „Das Brautkleid von Papa“ demnächst auf die

Bühne kommen. Jean-Marc hat den Text immerhin schon auf dem Handy gespeichert, die fleißige Marie kann ihn sogar bereits auswendig. Und Duval hat einen Ruf zu verlieren, seitdem er Shakespeares Sturm mit drei Waschmaschinen und einer Herde Schafe inszenierte. Wer da was spielt, ist ihm eigentlich ganz

egal. Was wirklich zählt, ist die Regiefantasie.

Heins Parodie des allmächtigen Regisseurs ist ein Glanzstück im hellen Backstage-Wahnsinn inklusive Blackout und anderen Widrigkeiten. Ein Elektroschocker kommt zum Einsatz, der Regisseur wird kurzerhand an einen Stuhl gefesselt. Die Opferrollen spielen die beiden Vorsprecher auf der „Me too“-Schiene indes so überzeugend, dass ihnen zuletzt doch das Engagement sicher ist. Das lustvoll-böse Theaterkriegsspiel der guten Schauspieler, die ziemlich schlechte Schauspieler verkörpern, macht großen Spaß, signalisierte das Premierenpublikum am Donnerstag in der ausverkauften Pathologie.



Anstrengende Suche nach der richtigen Besetzung: Eine Szene aus dem Stück „Vorsprechen für zwei“ im Theater die Pathologie.

FOTO: PROMO

.....
Nächste Vorstellungen am 1. April um 20 Uhr, am 2. April um 18 Uhr. Weitere Aufführungen am 27. und 28. April. Karten gibt es telefonisch unter ☎ 0177/24 01 600 oder per E-Mail unter theaterdiepathologie@googlemail.com